

Uwe Kaspereit ins Lycée Dautet

Wir haben heute einen Mann getroffen, der vor etwa 40 Jahren beschlossen hatte, an seine Werte zu glauben, egal zu welchem Preis. Dieser Mann heißt Uwe Kaspereit und hat die ersten 23 Jahre seines Lebens in der ehemaligen DDR gelebt. Weil er also in diesem Land, das eine Diktatur war, gewachsen ist sind ihm die Werte der Demokratie und der Freiheit sehr wichtig.

Er ist tatsächlich drei mal verhaftet worden und hat insgesamt etwa 2 Jahre ins Gefängnis verbracht. Nach vier Jahren, in denen er Ärger mit der Stasi bekam und zeitweise im Gefängnis saß, ist er schließlich von der BRD freigekauft worden. Die Geschichte, die er uns erzählt hat ist seine personale Geschichte als Dissident in der ehemaligen DDR.



Uwe Kaspereit und die DDR

Uwe Kaspereit erklärt, dass er lange an dem Sozialismus und seine Gerechtigkeit geglaubt hat. In der ehemaligen DDR, wo er gelebt hat betraf der Sozialismus alle Bereiche der Gesellschaft und seine Werte wurden allen Kindern zur Schule beigebracht. Man konnte nicht an die Grenze mit der BRD kommen und es gab keine politische Opposition zur SED - « Einheitspartei ». Diese Einschränkungen der Freiheiten haben Uwe Kaspereit als junger Mann sehr gestört. Er gibt zu, dass er sich mehrmals die Frage gestellt hat : „Welches System hat das Recht, meine Rechte zu



beschränken ?”. Damals hatte er als Jugendlicher das Bedürfnis, frei zu sein und selbstständig Entscheidungen zu treffen. Er erzählt, dass viele Jugendliche wie er diesen Drang verspürten, was er mit dem Wunsch nach „Rebellion“ erklärt, den ein 19-Jähriger haben kann. Dazu sollte man auch hinzufügen, dass das Leben in der BRD den DDR-Bürgern nicht unbekannt war. Uwe Kaspereit erläutert, dass die Erzählungen von Besucher aus Westdeutschland und von den verbotenen Radiosendungen und TV Programmen zeigten wie rückständig Ostdeutschland war.

Er gesteht, dass er sich mehrmals die Frage gestellt hat, ob das System in Ostdeutschland das bessere für die Menschen war. Nach und nach wurde ihm also klar, dass die DDR eine Mangelgesellschaft war, in der es keine individuellen Freiheiten gab. Zurzeit wollte er noch nicht ausreisen, aber er hatte schon verstanden, dass er kein Bürger dieses Landes mehr sein wollte, weil seine Forderungen nicht mit der DDR-Diktatur übereinstimmten und die Freiheit für ihn an der ersten Stelle stand.

1975 hat eine Konferenz in Helsinki stattgefunden. Dort unterzeichnete die DDR ein Abkommen, in dem festgelegt wurde, dass Menschen das Recht haben, sich nach außerhalb des Landes zu bewegen. Diese Abmachung war ein gutes Argument für die Menschen, die aus der DDR reisen wollten, weil es relativ neutral war. Uwe Kaspereit ist es aber schnell aufgefallen, dass die Regierung sich nicht an diesen Vertrag hielt. Damit war er sehr unzufrieden, weil er es erfuh, dass keiner bereit war etwas dafür zu unternehmen.

Zwei Jahre später traf er also die Entscheidung, das Genehmigung zur Ausreise zu beantragen.

Ausreiseantrage

Am 1. September 1977 ist Uwe Kaspereit wegen "Ablehnung Sozialismus" und "Benutzung der Argumente des Feindes" beschuldigt, nachdem er einen Antrag um die DDR zu verlassen stellte. Er erzählte uns, dass ihn den nächsten Tag 12 Genossen an seinem Arbeitsplatz verhört haben. Sie haben ihm gesagt, dass er "umerzogen" wurde, um Sozialismus zu akzeptieren. Als dieser Antrag ohne Antwort blieb machte er eine zweite die auch kein Ergebnis machte. Er nannte sich selbst "naiv", wenn er die folgende Ereignisse erzählt : damals hat er mit



einem Freund geplant am 1. Mai mit einem Plakat rumzulaufen auf dem es "Wir fordern Reisefreiheit, wir fordern Menschenrechte." geschrieben würde. Die Stasi hat aber diesen Versuch niedergeschlagen, indem sie Uwe und seinem Freund bedroht haben, sie zu verhaften, falls sie ihren Plan umsetzen. Folglich, verteilte er Flugblätter (Foto) mit Sätzen gegen die Handlungen der DDR zum Beispiel "Kämpft für die Verwirklichung der Menschenrechte".

Er wurde dafür abgeholt und verhört ein ganzen Tag lang. Er wird beschuldigt, Worte „gegen den Sozialismus“ verfasst zu haben. Zu diesen Anschuldigungen antwortete er, dass er nur den Frieden in der Welt befürworten wollte. Nach stundenlangen Verhör konnte er nicht mehr richtig über die Folgen seiner Äußerungen nachdenken und sagte etwas, das gegen ihn verwendet werden könnte. Danach kamen 5 Menschen in den Raum und schmissen ihn gegen die Wand. Er musste sich ausziehen und seine Fingerabdrücke wurden gespeichert. Die Soldaten sind mit ihm sehr gewalttätig gewesen : dieser Prozess hat zum Ziel ihn zu einschüchtern und zu erniedrigen. Er wurde danach in einem fensterlosen Auto 23 Stunden an einen ihm unbekanntem Ort transportiert.

Das Leben im Gefängnis

Dann fand er sich im Gefängnis in Schwerin, 60 km von seinem Heimat entfernt, mit anderen politische Gegner. Die erste Woche war er ganz allein aber immer überwacht. Er musste in unbequeme Positionen bleiben und durfte nicht schlafen. Insgesamt war er für 8 Wochen inhaftet. Er wurde jeden Tag verhört von Soldaten, die alles über ihn wissen wollten. Er antwortete immer, dass er nichts gegen die DDR hatte und nur mehr Freiheit wollte.



Zu diesem Zeitpunkt erfährt er, dass er von der BRD für 95.000 DM (~55.000 Euro) freigekauft werden kann. Er wird daher aus dem Gefängnis entlassen, nachdem er seine Haftstrafe verbüßt hat. Dazu folgt eine Zeit extremer Überwachung für ihn.

Das Leben nach dem Gefängnis

Während dieser Zeit musste er in seinem Heimat bleiben, durfte keinen Besuch von seinen Freunden empfangen und durfte nicht seine Arbeit wählen. Absolut alles, was er sagte und tat, wurde beobachtet und dokumentiert. Er konnte also kein normales Leben mehr führen und das hat ihn sehr betroffen. Als er später seinen Stasi-Akte erhielt erfuhr er, dass er damals von 13 seiner Verwandten (IM) überwacht wurde.

Eines Tages beschloss er, mit einem Freund zu einer für ihn sehr wichtigen Musikveranstaltung zu gehen. Nach zwei Stunden wird er von Stasi-Mitarbeitern abgeholt und zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Es folgte eine Zeit, in der Uwe Kaspereit beschloss, ohne Rücksicht auf die Zwänge der Stasi zu leben. Er erzählte uns, wie wichtig es für ihn war, frei zu leben. Er entschied sich also dafür, lieber mit dem Risiko zu leben, wieder ins Gefängnis zu kommen, als ohne Freiheiten zu leben. Nachdem er also trotz



der ihm von der Stasi auferlegten Regeln mit Freunden in eine nahegelegene Stadt gefahren war, wurde er zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

Zweites Mal im Gefängnis

Dieses Mal ist er nicht mehr mit “politischen Gegner” inhaftet, sondern mit echten Kriminellen. Er und 24 andere Gefangene werden in einer Zelle zusammengepfercht.

Nach 13 Monaten wird er von Soldaten aufgefordert, seine Sachen zu packen. Daraufhin wird er in ein

Berliner Gefängnis gebracht, wo er eine Nacht verbringt, bevor er in den Süden gebracht wird. Er erklärt, dass er von diesem Zeitpunkt an sehr freundlich behandelt worden ist. Außerdem hebt er, während er uns von diesem Moment erzählt, den er, wie er es betont, nie vergessen wird, ein Detail hervor, das ihn offenbar geprägt hat: als er nach dem Süden transportiert worden war ist ihm aufgefallen, dass die Soldaten ihn bei seinem Namen nannten. In den Monaten, die er im Gefängnis verbrachte, wurde er von den Soldaten nämlich „Eins“ genannt, und diese erniedrigende Erfahrung hatte ihn sehr gerührt.

Er und andere politische Gefangene wurden also zusammengelegt, bevor sie in die BRD gebracht werden. Man bietet ihnen Willkommenspakete an und sie werden endgültig in die Bundesrepublik entlassen.

Der Beginn eines neuen Lebens

In der BRD hat er sich also ein neues Leben aufgebaut, weit weg von seiner Familie und seinen Freunden, weil ihm als “Feind der DDR” das Einreise verboten war. Er gestand uns, dass es sehr schwer für ihn war, seine Verwandten nicht mehr sehen zu dürfen. Er lernte jedoch eine Frau kennen und heiratete in der BRD. Er ist heute Vater von drei Söhnen und lebt in Hamburg, seiner Traumstadt, wie er es uns erklärte.

Als die Mauer 1989 fiel hat er sich echt gefreut und erleichtert gefühlt. Ab 1990 konnte er seine Familie und Freunde nach 8 Jahren endlich wiedersehen. Nach dem Zusammenbruch der DDR las er seine Stasi-Akte und besuchte die 13 IM, die ihn überwacht hatten. Es war für ihn wichtig zu wissen, wie es ihnen ergangen war, und ein notwendiger Schritt, um mit all den schwierigen Jahren, die er in der DDR verbracht hatte, abschließen zu können.

Dank dieser Begegnung konnten wir die Geschichte eines Mannes entdecken, der sich als äußerst mutig und hoffnungsvoll erwies. Ein Mann, der an Freiheit und Demokratie glaubt und seine Anhänglichkeit an diese Werte überzeugend zum Ausdruck gebracht hat.

Er ließ uns also mit folgenden Worten: “Eine Demokratie, die nicht perfekt ist, wird immer besser sein als eine Diktatur, die zu 100 % funktioniert.”

